

Ein sehr alter Schafstall

(cy) Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz ist eine renommierte Institution. Seit 1985 setzt sich die größte private Initiative für Denkmalpflege in Deutschland für den Erhalt bedrohter Baudenkmale ein. Bei diesem Ansatz denkt man gerne an majestätische Kathedralen, an Burgen oder Schlösser, die dem Verfall preisgegeben sind. Doch auch ein Schafstall kann die Aufmerksamkeit der Stiftung auf sich ziehen.

In Rullstorf steht der Schafstall, der das geschafft hat. 1614, also noch vor dem Dreißigjährigen Krieg, ist der Bau errichtet worden und damit „eines der ältesten erhaltenen Wirtschaftsgebäude Norddeutschlands“, wie die Deutsche Stiftung Denkmalschutz notiert. Im 20. Jahrhundert wurde viel verändert: Statt Stroh deckt Faserzement das Dach, ein Schlepptdach wurde angebaut, die südliche große Toröffnung wurde vermauert, die kleine Schäfertür neben dem Nordtor zugesetzt. Doch die Struktur, die Gefache und die Eulenlöcher sind erhalten. (Info im Internet: <https://www.denkmalschutz.de/denkmal/ehemaliger-schafstall.html>)

Marion Kühnapfel ist dem betagten Gebäude auf ihrem Hof schon seit ihrer Jugend verbunden: „Mich hat das Gebäude schon als Kind berührt“. Über die Jahre hatte Familie Kühnapfel einige Ideen für eine neue Nutzung: Wohnhaus, Rinderstall oder Hofladen. Seit 2016 plant man nun am Umbau zum Hofladen und hat für das Projekt viele Akteure mit ins Boot geholt. Unter anderem das Landesamt für Denkmalpflege. Dort arbeitet Konservatorin Ingenieurin Maja Albert. Auch sie begeistert sich für den Schafstall und hat aus fachlicher Sicht einen sehr interessanten Artikel geschrieben, den wir nachfolgend abdrucken dürfen.



Der alte Schafstall liegt ihnen am Herzen (v. li.): Maja Albert, Andreas und Marion Kühnapfel

(Foto:cy)

Ein Schafstall in Rullstorf und der Hausforscher Dr. Paul Albers

Im Land Niedersachsen haben sich eine Vielzahl an ländlichen Nebengebäuden vergangener Jahrhunderte erhalten, die vom Leben und Wirtschaften der Menschen damals zeugen. Sind diese Baulichkeiten möglichst vollständig in ihrer Substanz und vermögen Raum- und Funktionsbeziehungen abzubilden, so sind sie in aller Regel in die Denkmalliste eingetragen und genießen einen begründeten Schutzzumfang. Da uns die Lebens- und Denkweise früherer Zeiten heute mitunter fremd geworden ist, bedarf es eines kundigen Blicks, um wesentliche Merkmale historischer Bauten wahrzunehmen und diese zu interpretieren. Der zunächst unscheinbar wirkende Bau in Rullstorf ist ein be-

sonderes Kleinod, das in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Schafstall errichtet worden ist. Er darf als wesentliches Gebäude des Hofes gelten, da die Heidschnuckenwirtschaft eine der Hauptstützen der bäuerlichen Existenz in dieser Region war: „Die harten, trockenen, fast hölzernen Heidekräuter wollen keinem anderen Tiere behagen als diesen Heidschnucken. Das Pferd frisst sie gar nicht. Die Kuh nur im Notfall, und sie wird mager und elend dabei, ja für die Dauer wäre die Existenz eines Rindes nicht auf Heide zu begründen. Nur das Schaf hat glücklicherweise das Gebiss, den Magen und auch den rechten Appetit dazu.“¹

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ist ein starker Rückgang der gehaltenen Schafzahlen zu verzeichnen² und so fielen diese, die hiesige Kulturlandschaft wie selbstverständlich prägenden Gebäude aus der Nutzung und sind selten geworden.

Die Lasten des Daches, die aufgrund der heutigen leichten Ersatzdeckung aber auch der historischen Stroheindeckung vergleichsweise gering sind, werden durch die Ständer (senkrechte Hölzer) abgeleitet. Die Zwischenräume zwischen den sechs Ständern einer Traufseite wurden teilweise mit Stakung, dazwischenliegendem Geflecht mit Lehmewurf, Backsteinen aus späterer Zeit und sogenannten Grünlingen, also ungebrannten Lehmsteinen ausgefüllt und bilden so die Außenwand. Daher spricht man von einem Wandständerbau. Diese scheinen in der Regel auf den Höfen, als sogenannte Hofschafställe, verbreitet gewesen zu sein.³ Im Gegensatz zu den Schafställen im Außenbereich, die wiederum andere Ausformungen aufweisen. In den Giebeln befinden sich zweiflügelige stets nach außen aufschlagende Tore.⁴ Nach Norden ist zudem eine einzelne Tür angeordnet, die heute zugesetzt ist und als Schäfertür angesprochen werden darf. Der Boden ist lediglich festgestampft.

Die Konstruktion nennt man Oberrähmzimmerung⁵, da das längsaussteifende Rähm (waagerechte Hölzer, längsgelagert) über den queraussteifenden Balken (waagerechte Hölzer, quergelagert) angeordnet ist. Die Balken sind in die Ständer eingehälst.⁶ Abschließend wurden sogenannte Kopfbänder (diagonale Hölzer), die jeweils einen Ständer mit Rähm und Balken verbinden, angebracht. Da der Abbund auf einem Holzplatz erfolgte, war eine Kennzeichnung der Hölzer durch Abbundzeichen⁷ erforderlich. Als aufsteigende Nummerierung von Nord nach Süd sind die sechs Ständerpaare des Baus, hier durch die Verwendung von eingekerbten Dreiecken, sogenannten Fähnchen, eindeutig kenntlich gemacht.

Aus diesen Gründen verwundert es nicht, dass sich drei Karten mit Fotos und Beschreibungstexten in der Bauernhauskartei Landkreis Lüneburg von Bürgermeister a.D. Dr. Paul Albers in den Sammlungen des Landesamtes für Denkmalpflege finden lassen.⁸ Albers war 1875 als Sohn des Bankdirektors Heinrich Albers, einem der Gründer des Museums zu Harburg dem späte-

1 Dörfler, Wolfgang; Klages, Ulrich; Turner, Hans-Joachim: Die Schafställe der Nordheide. Eine Bestandsaufnahme unter besonderer Berücksichtigung der Grenzgebiete zwischen den ehemaligen Stiften Bremen und Verden sowie dem Fürstentum Braunschweig-Lüneburg. Hannover 1994, S. 15.

2 Vgl. ebd. S. 18.

3 Vgl. ebd. S. 57.

4 Vgl. Engel, Friedrich: Schafställe. Durm, Josef et al.: Handbuch der Architektur. Teil 4, Halbbd. 3. Darmstadt 1884, S. 67-75, hier S. 70.

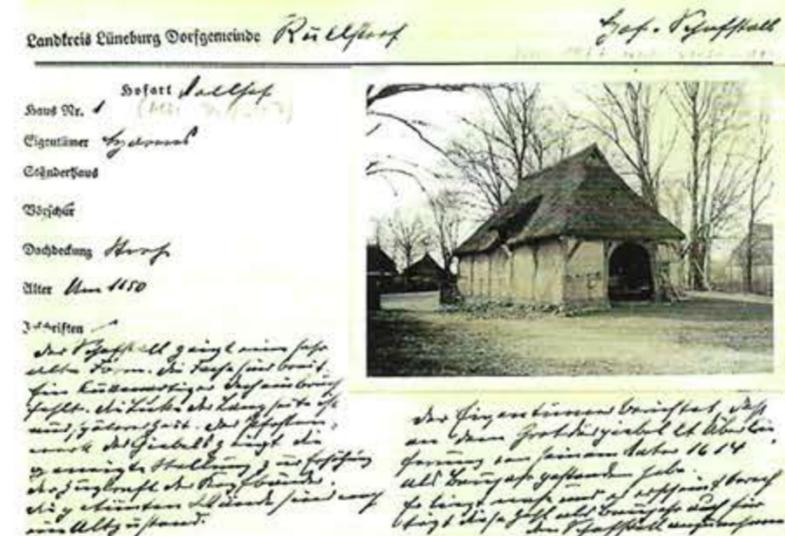
5 Vgl. weiterführend Volmer, Lutz / Zimmermann, W.[olf] Haio (Hg.): Glossar zum prähistorischen und historischen Holzbau. Rahden 2012, S. 159.

6 Vgl. zur Art der Holzverbindung ebd. S. 355f.

7 Vgl. weiterführend ebd., S. 412.

8 Vgl. Albers, Paul: Bauernhauskartei Landkreis Lüneburg. 1937(?). Sammlung Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege. Regionalreferat Lüneburg. Karten 202ff.

ren Helms Museum, in Harburg geboren worden.⁹ Er studierte Jura und wurde 1914 Gemeindevorsteher in Annaberg / Sachsen. Es folgten die Stationen Eckernförde und schließlich Berlin. Die Erforschung des niedersächsischen Bauernhauses und zugehöriger ländlicher Nebengebäude begann er 60jährig im Rahmen des Erfassungsprojektes Haus und Hof deutscher Bauern im Gebiet der Lüneburger Heide. Ziel war es, alle Bauten vor 1750 textlich und fotografisch aufzunehmen. Albers bearbeitete die Landkreise Bremervörde, Celle, Harburg, Lüneburg, Rotenburg, Soltau und Verden. Im Landesamt befinden sich lediglich Karteikarten der Landkreise Lüneburg und Harburg. Der Direktor des damaligen Vaterländischen Museums zu Celle Dr. Neukirch¹⁰ und der Direktor des damaligen Helms-Museums Dr. Wegewitz¹¹ schlossen mit Albers Ankaufverträge ab. Die Museen in Celle und Harburg sind jeweils nach derzeitigem Kenntnisstand im Besitz der gesamten Sammlung.



Albers, Paul: Karteikarte Nr. 202r. Bauernhauskartei Landkreis Lüneburg. 1937(?). (Sammlung Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege. Regionalreferat Lüneburg.)

Auf den drei Karteikarten zum Schafstall, wahrscheinlich im Jahr 1937 entstanden, erläutert Albers neben den Fotografien das Strohdach, die Ladeluke als eine Zutat späterer Zeit und die außergewöhnlich geschweiften Walmgiebel.¹² Darüber hinaus unterhielt er sich wohl mit dem damaligen Eigentümer über seinem Vater noch bekannte Inschriften an abgebrochenen Gebäuden und schließt daraus: „Es liegt nahe und es erscheint berechtigt, diese Zahl [1614] als Baujahr auch für den Schafstall anzunehmen.“¹³

Die Bauernhauskartei stellt nicht nur für den denkmalfachlichen Umgang mit den Objekten selbst einen wertvollen Bestand und ein wichtiges Hilfsmittel dar, sondern dient beispielsweise auch als Entscheidungsgrundlage für Rekonstruktionen verlorener Fletttüren oder dem Verständnis der Raumwirkung in einem Wohn-/Wirtschaftsgebäude.

(Text: Maja Albert (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Regionalreferat Lüneburg))

9 Vgl. hier und im Folgenden, so nicht anders bezeichnet: Wegewitz, Willi: Nachruf. Bürgermeister a.D. Dr. Paul Albers. In: Wegewitz, Willi (Hg.): Harburger Jahrbuch 1950/51. Veröffentlichungen des Helms-Museums Nr. 6. Harburg-Harburg 1951, S. 361-365.

10 StadtA Celle Best. 29 Nr. 0433 und Bomann-Museum. Ich danke Frau Maehner vom Stadtarchiv Celle und Frau Panne vom Bomann-Museum in Celle.

11 Ich danke Herrn Dr. Merkel vom Archäologischen Museum Hamburg und Stadtmuseum Harburg.

12 Vgl. Albers (1937), Karteikarte Nr. 202r. Transkribiert v.V.

13 Ebd.